

Krieg im Kosovo – letzter Ausweg Rottweil

Im Gespräch mit ehemaligen Flüchtlingen / Albaner hatten kein menschenwürdiges Leben / Hab und Gut verloren

Von Edona Lekaj und Kirsty Lehmann

►Das Kosovo im Jahr 1998. Die im Kosovo lebenden Albaner wollen ihr eigenes Land ohne Unterdrückung durch die Serben. Nach der Eskalation der Situation wurde in der damaligen 1,8-Millionen-Einwohner-Provinz eineinhalb Jahre lang Krieg geführt. Die Folgen: circa 100 000 Vermisste, circa 15 000 ermordete Zivilisten. Und ungefähr 855 000 Flüchtlinge, die unter anderem nach Deutschland geflohen sind.

Auch in Rottweil wurden Flüchtlinge aus dem Kosovo aufgenommen. Wir haben zwei Personen getroffen, die solch ein Schicksal erlebten, und haben mit ihnen gesprochen. Auf der anderen Seite haben wir Schwaben befragt, was sie vom Kosovo-Krieg mitbekommen haben. Außerdem sind wir Klischees auf den Grund gegangen.

S. Lekaj lebt seit 1992 in Rottweil. Wie auch 100 000 andere hat er vor Beginn der Luftangriffe im Kosovo Asyl beantragt. Er kam, um nicht gegen sein eigenes Volk kämpfen zu müssen. Denn junge Männer mussten für Serbien gegen die kosovarische Zivilbevölkerung kämpfen, außerdem war er mit der serbischen Politik nicht einverstanden. In der Zeit, als Herr Lekaj floh, war die Situation im Kosovo sehr kritisch, und dass es Krieg geben wür-



Auf dem Foto sind Vater, Tante und Neffen von Herr Lekaj bei der Flucht nach Albanien zu sehen. Aufgenommen wurde es am Dienstag 6. April 1999. Foto: Lekaj

de, war eine Frage der Zeit. Die Folgen des Krieges waren hart: Seine im Kosovo lebende Familie musste für sechs Monate in das Nachbarland Albanien fliehen. Außer materiellen Schäden (Haus und Hof zum Beispiel waren völlig abgebrannt), erlitten sie seelische Schäden.

Auf das Vorurteil, man sei nur wegen des Luxus' nach Deutschland gekommen, meint er, dass er dort mate-

riellen Wohlstand hatte, aber die Albaner kein menschenwürdiges Leben führen konnten.

Den ganzen Krieg miterlebt hat Herr Mucaj, auch er ist Albaner. Er kam erst 2008 nach Deutschland. Das heißt: Er hat den ganzen Krieg im Kosovo miterlebt. Er erzählt, dass das ganze Haus zerstört worden sei. Außer materiellen Verlusten hat Herr Mucaj tragischer Weise seinen Vater

im Krieg verloren. Kriege sind für niemanden zumutbar, so Herr Mucaj. Darum hofft er, dass so etwas nie wieder passieren wird.

Auch ihn haben wir auf das Vorurteil angesprochen. Wenn man es auf die heutige Zeit bezieht, so meint er, dass man es nicht mit dem Wort »Luxus« ausdrücken kann. Es herrschen eben viel bessere Arbeitsbedingungen in Deutschland als im Kosovo.

Was für manche im Kosovo lebenden Albaner ein großer Anreiz ist, um nach Deutschland zu kommen. Im Kosovo beträgt der Durchschnittslohn zwischen 160 bis 190 Euro im Monat, was zeigt, dass das Kosovo zu den ärmsten Ländern Europas neben Moldawien und der Ukraine gehört.

Die dritte und letzte Person, die wir interviewt haben, war Herr Lehmann. Der selbstständige Unternehmer ist ein

echter Schwabe. Wir haben uns mit ihm unterhalten, um die »deutsche Sicht« in diesem Thema kennenzulernen. Vom Kosovo-Krieg hat er damals durch Funk und Fernsehen mitbekommen. Zu dem Klischee meinte er: »Schwachsinn, das sind gute Mitarbeiter und wollen für ordentliche Arbeit ordentlich bezahlt werden. Wie jeder andere auch.« Herr Lehmann weiß, wovon er spricht. Er hat selbst Mitarbeiter, die in seinem Unternehmen beschäftigt sind.

Oft hört man, dass Menschen ungern ins Kosovo reisen, da die Kosovaren kriminell und stark nationalistisch seien. Dabei wurde in den vergangenen Jahren eine Kriminalitäts- und Sicherheitsstudie der EU-Kommission über dieses Thema veröffentlicht. Verglichen mit anderen Balkanstaaten ist die Kriminalitätsrate im Kosovo mit am niedrigsten. Die Mordrate ist etwa die gleiche wie in Schweden, und es gibt pro Kopf sogar mehr Polizisten im Kosovo als in Singapur.

Bei den Albanern ist Gastfreundschaft die Regel Nummer eins. Egal, wer vor der Tür eines Albaners steht, die Tür wird geöffnet, und es wird zum Hineinkommen gebeten. Sogar in dem Gewohnheitsrecht von Lek Dugagjini wird darauf hingewiesen. Es ist sozusagen eine Tradition, gastfreundlich zu sein.

►Die Autorinnen gehen in die Klasse 9c des DHG Rottweil.

Jugendkriminalität durch Gewaltspiele

Virtuelle Ballerei führt in die Irre

Von Alex Becker, Fabian Jakob und Simon Mayer

►Kriminalität kann durch bestimmte familiäre Beziehungen entstehen. Oft sind die Ursachen bei sogenannten Killerspielen zu finden. Ein Beispiel sind die sogenannten Ego-Shooter, bei denen der Spieler in die Perspektive einer Figur hineinversetzt wird und sowohl virtuelle Gegner als auch online andere Spieler »tötet«. Killerspiele reizen den Waffendrang der Jugendlichen.

Ebenso können sich Killerspiele, so eine Studie des Münchener Schulpsychologen Werner Hopf, negativ auf Schulnoten auswirken. Eine amerikanische Studie des Psychologen Craig Anderson ergab, dass Gewaltspiele in den

USA – hinter der Mitgliedschaft in Gangs – zu den größten Risikofaktoren für Kriminalität gehören. Auch nach vielen Amokläufen wurde betont, dass die Täter solche Spiele besaßen und sich intensiv damit beschäftigten. Dennoch konnte kein Zusammenhang zwischen virtueller Gewalt und realen Bluttaten nachgewiesen werden. Um Jugendlichen den Zugang zu Gewaltspielen zu erschweren, hat die Bundesregierung das Jugendschutzgesetz verschärft; Killerspiele dürfen erst ab einem Alter von 18 Jahren verkauft werden. Dennoch können Jugendliche Gewaltspiele problemlos ohne Altersnachweis im Internet herunterladen.

►Die Autoren gehen in die Klasse 9b des DHG Rottweil.

Vom Schönheitsideal bis zur Magersucht

Immer mehr junge Frauen fühlen sich zu dick

Jana Müller und Sophia Baumeister

►Magersucht auf dem Laufsteg gehört noch lange nicht der Vergangenheit an. Knochen dünne Schultern, eingefallene Gesichter und Beine, die aussehen wie Zahnstocher – dieses Schönheitsideal beherrscht nicht nur die Modewelt.

Immer mehr junge Frauen leiden an einer gestörten Selbstwahrnehmung und finden sich trotz Normalgewicht zu dick. Blickt man ein paar Jahrzehnte zurück, fragt man sich: Was ist passiert? Damals waren kurvige Frauen noch die attraktivsten, sie strahlten Wohlbehagen und weibliche Schönheit aus. Inzwischen ist Schlanksein ein Zeichen für Wohlstand.

Wer genügend Geld hat, um

regelmäßig ins Fitnessstudio zu gehen und auf gesunde Ernährung zu achten, zeigt: Ich tue etwas für mich und meine Gesundheit.

Doch wo ist die Grenze zwischen körperlich fit und psychisch krank? Wir haben recherchiert und erschreckende Fakten festgestellt: Circa 700 000 junge Frauen im Alter von 15 bis 35 Jahren leiden an Magersucht oder Brechsucht, jedes zweite Mädchen zwischen zehn und 18 Jahren hat schon Erfahrung mit Diäten gemacht. Auffällig ist, dass ungefähr 90 Prozent der Essgestörten Frauen und nur zehn Prozent Männer sind. Dies liegt vor allem an der psychischen Stabilität des jeweiligen Menschen. Geringes Selbstbewusstsein, Hänseleien von Mitschülern oder Stress im



Wer nur auf die Waage und nicht auf sein Bauchgefühl hört, läuft Gefahr, krank zu werden. Foto: Schierenbeck

Alltag können Auslöser einer Essstörung sein. Diese zeigt sich dann durch erheblichen Gewichtsverlust, extrem fettarme und kalorienarme Ernährung sowie durch extreme sportliche Aktivität, unkontrollierte Fressattacken und selbst herbeigeführtes Erbrechen.

Magersucht und Brechsucht

sind psychische Krankheiten mit körperlichen Folgen und können tödlich enden. Deshalb sollte man sich im Klaren sein, wo die Grenze von körperlich fit und psychisch krank liegt und bei Anzeichen einer Essstörung schnellstmöglich Hilfe suchen.

►Die Autorinnen gehen in die Klasse 9c des DHG Rottweil.

Legt uns der April rein?

Von Franziska Kossendey und Annika Hornig

►Endlich Sommer! ... oder nicht? Es ist Mitte April und das erste Mal tolles Wetter. Kein Wölkchen ist am Himmel zu sehen und jeder genießt den strahlenden Sonnenschein und die sommerlichen Temperaturen. Der Winter scheint überstanden, und wir vertrauen schon mal unsere Winterklamotten in der letzten Ecke unseres Kleiderschranks. Aber ist das ein Fehler? Die Wetter-Experten versichern die nächsten Wochen zwar zweistellige Temperaturen, doch stimmt das auch? Bleibt das Wetter so schön oder legt uns der April rein? Wir werden sehen.

►Die Autorinnen gehen in die Klasse 9b des AMG Rottweil.

Wofür noch in die Kirche gehen?

Was Jugendliche in Rottweil und Umgebung von der Kirche halten

Jasmin Edinger und Johanna Herrmann

►Wenn man Jugendliche zum Thema Kirche befragt, bekommt man oftmals dieselben Antworten: »Langweilig!«, »Altmodisch!«, »Wozu?«

Doch warum wird die Kirche immer öfter abgelehnt? Wenn man in die Vergangenheit blickt, in der die Kirchen noch gefüllt waren, fragt man sich doch, weshalb sie sich immer mehr geleert haben. Es muss Gründe dafür geben. Die Kirche selber hat sich nicht oder nur kaum verändert. Deshalb muss es an den Menschen liegen.

Wahrscheinlich ist das so, weil viele Menschen Gott nicht mehr als notwendig erachten. Man fürchtet sich

Jugendliche wollen nicht nur zum Beten in die Kirche. Foto: Zucchi



nicht mehr vor Missernten, Krankheiten, weil bereits gegen fast jedes Problem eine Lösung vorhanden ist, sodass man meinen könnte, man bräuhete keinen Gott mehr.

Doch es gibt auch Jugendliche, die fest von ihrem Glauben überzeugt sind und regelmäßig den Gottesdienst besu-

chen. Diejenigen denken anders über die Kirche. Sie finden, dass der Besuch des Gottesdienstes sehr stärkend für die Woche ist, Perspektive für das gesamte Leben bietet und sie Gottes Wort besser kennenlernen.

Außerdem gibt es in ihren oftmals freikirchlichen Ge-

Team schreibt über Burkard

►Auf unserer gestrigen ZiSch-Seite haben wir einen Artikel über Christoph Burkard veröffentlicht. Neben der genannten Autorin Sophie Wiedemann haben Nadine Clever, Jonas Holl und Mirijam Rieger mitgearbeitet. Sie besuchen die Klasse 9b des DHG.

INFO

ZiSch-Reporter

Auf dieser Seite lesen Sie Artikel von Schülern, die beim Medienprojekt Zeitung in der Schule (ZiSch) entstanden sind. Dafür schlüpfen sie in die Rolle von Reportern, stellen Fragen, recherchieren, schießen Fotos und schreiben Aartikel. Lesen Sie selbst.